

Ta-ta-taaaa: Beethoven beeindruckt die Büdinger Muks

Zum Ende des Corona-Jahres 2020, in dem die Kulturbranche schwer zu leiden hat, sorgt die Büdinger Muks mit einem Film für Hoffnung. Hans Schwab steht als Beethoven vor der Kamera.

Von Björn Leo



Eine Paraderolle: Als Beethoven kehrt Hans Schwab erstmals nach 30 Jahren wieder zurück vor die Kamera. Das Ambiente des Oberhofs ist geradezu ideal für das Filmprojekt der Büdinger Muks. Foto: Leo

BÜDINGEN - Es sind freilich idealisierende Gemälde, mit denen Joseph Karl Stieler Weltruhm erlangte. Kein Wunder, war er doch nicht nur Hofmaler der bayerischen Könige, sondern Dauergast bei der Hautevolee der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er porträtierte Goethe, Schiller, Alexander von Humboldt, Richard Wagner und - genau - Ludwig van Beethoven, den Popstar seiner Zeit, dessen Popularität auch 2020, im Jahr seines 250. Geburtstags, ungebrochen ist. Obwohl er häufig als unersetzt und sein Gesicht als pockennarbig beschrieben wird, er mit zunehmendem Alter und aufgrund seiner Taubheit kauzig, griesgrämig und cholerisch gewesen sein muss, setzte ihn Stieler 1820 derart in Szene, dass man den Eindruck gewinnt, die Frauen müssen ihm zu Füßen gelegen haben. Das Porträt, das den Meister mit langem, grauem und gelocktem Haar sowie mit rotem Halstuch zeigt, ist legendär. Es zierte sogar einen österreichischen Taurus - eine hochmoderne Lokomotive.

Hans Schwab blickt da keineswegs als Imitat, als Beethoven-Abklatsch in den Oberhof. Eher kommt seine Darstellung einer Hommage gleich. Der gebürtige Schweizer hat sich die Haare wachsen und Koteletten stehen lassen. Er trägt einen Gehrock aus dem Biedermeier, ein rostrottes Tuch um den Hals und lässiges Herrenschuhwerk, das schon bessere Zeiten gesehen hat. Die Mundwinkel hängen, für die Normalsterblichen scheint er keinen Blick übrig zu haben. Der Schauspieler muss gar nichts sagen. Es ist *seine* Rolle. "Eine Verfremdung, eine Annäherung und natürlich auch ganz viel von meinem eigenen Charakter" - so beschreibt der Ortenberger, auf was sich die Zuschauer eines Films einstellen können, in dem Hans Schwab einen der bedeutendsten Komponisten und Pianisten aller Zeiten darstellt. Beethoven, der im Jubiläumsjahr vom Denkmalsockel herabsteigt und vermenschlicht. Er geht dorthin, wo er Musik erwartet, wo sie bestimmt sein Werk feiern - und stößt auf Corona, den unsäglichen Partycrasher.

Für die Büdinger Musik- und Kunstschule (Muks) ist es zum Jahresende ein echter Glücksfall. Die Bildungseinrichtung hatte sich um die Teilnahme an "Beethoven anders", einem Förderprogramm für Musikvermittlungsprojekte des Bundesmusikverbands Chor & Orchester, beworben - und ist genommen worden. Bundesweit sind 26 Initiativen am Start: Vereine, Chöre, Verbände, Künstlergruppen aller Art. Das Ziel: die Facetten des Lebens und Schaffens Ludwig van Beethovens thematisieren. Anlässlich seines 250. Geburtstags soll sein Wirken für eine junge Generation zeitgemäß aufbereitet und vermittelt werden.

Der Beitrag der Muks "Beethoven - un(ge)hört" wird eine Musik-Video-Schauspielproduktion. Im Zentrum der Produktion wird das Ertauben des Komponisten visualisiert. Dabei steht die Zerrissenheit Beethovens im Vordergrund, der mit den politischen und gesundheitlichen Gegebenheiten als Mensch und Musiker zu kämpfen hat. Das Ideal "Alle Menschen werden Brüder" in einer monarchischen Epoche und der Verlust des wichtigsten Musikerorgans, dem Ohr, werden mit Mitteln einer Videoproduktion thematisiert. Mit den Sparten Musik, Schauspiel, Bühnenbild und Film wird das Thema umgesetzt. Dabei wird die Musik teilweise entfremdet und mit modernen Aufführungstechniken unterstützt aufgenommen und gefilmt. Die Muks erhält über 10 000 Euro Fördermittel. Für die besten Projekte werden 2021 Geldpreise ausgelobt.

Kreativer Kraftakt

"Nach einem großen Projekt dieser Art haben wir regelrecht gelechzt", erklärt Schulleiter Benedikt Bach. Keine Frage: Corona zwingt alle Beteiligten zwar zu einem kreativen Kraftakt. Den will die Muks aber unter allen noch so widrigen Umständen stemmen. Der Kabarettist Matthias Deutschmann hat das Drehbuch geschrieben, Ronka Nickel, die mit dem Freiburger schon zusammengearbeitet hat, führt Regie. Und im Mittelpunkt stehen 30 Schüler, die unter Beweis stellen, dass die Heranführung an klassische Musik in der Büdinger Muks ganz hervorragend gelingt. Allein der logistische Aufwand ist in Zeiten von Corona gewaltig. "Wir arbeiten im Mehrspurtonverfahren, jede Stimme des Chors wird einzeln aufgenommen, zuweilen braucht es für bestimmte Szenen Playbacks", beschreibt Benedikt Bach die Produktion.

Apropos Glücksfall: Als Kameramann ist Eckehard Makosch an Bord. "Ekki", wie ihn alle rufen, arbeitet seit 30 Jahren freiberuflich im Rhein-Main-Gebiet, ist einer, wie Ronka Nickel erzählt, der sein Handwerk versteht und in unruhigen Zeiten wie diesen die notwendige Gelassenheit mitbringt. Zusammen mit Julien Juraschek vom Theater Andersland, der in Sachen Ton und Technik dem Kameramann assistiert, fängt Makosch Bilder ein, die einen Imagefilm für die Muks ergeben, der im besten Fall zeigen wird, dass die Schule wieder zurück zu alter Stärke gefunden hat und mit der die Stadt Büdingen auch überregional wieder für sich werben kann.

"Wir träumen von einer Open-Air-Vorführung an einem lauen Sommerabend im Oberhof." Benedikt Bach weiß, dass sich solche Pläne corona-bedingt eigentlich verbieten. Aber: Für alle Beteiligten, gerade für die Kinder und deren Dozenten, sind solche Ziele wichtig. "Wir wollen mit der Musik ja raus, sie soll Freude bringen, beflügeln und die Menschen zusammenführen. Was wir jetzt online, auf Distanz und allerhöchstens in Kleingruppen in mühsamer Sisyphosarbeit auf die Beine stellen, wird sich irgendwann auszahlen." Der Muks-Chef hat deshalb auch zu keinem Zeitpunkt gebremst. "Es scheitert ja nicht an Ideen, sondern an Gelegenheiten. Aber die werden kommen."

Davon spricht auch Hans Schwab, der es gewohnt ist, auf der Bühne zu stehen und vor Publikum zu spielen. Als Affe Rotpeter legt er der Akademie einen Bericht über die Stammesgeschichte des Menschen ab. Mit Kapitänsmütze gibt er den blonden Hans und singt davon, dass die See die einzige Braut ist, der er treu sein kann. Er ist Butler James, Reineke Fuchs und testet die Ilias des Homer auf Hollywood-Tauglichkeit. Weil er zuletzt an einem neuen Balladenprogramm gearbeitet hat, fällt einem prompt wieder ein, wie er als Nis Randers im Gewittersturm ein Wrack auf der Sandbank liegen sieht und plötzlich noch einen Mann oben im Mast ausmacht. Wie er auf der Bühne erst den jungen Mann darstellt, der sein Leben für den Seemann opfern würde, und Augenblicke später die Mutter, die nach ihren Söhnen Momme und Uwe nicht auch noch Nis verlieren will, macht deutlich, was Hans Schwab zu leisten imstande ist.

Comeback vor Kamera

Aber vor einer Kamera? 30 Jahre ist es her, dass der Ortenberger zuletzt fürs Fernsehen gearbeitet hat. Im Corona-Winter feiert er, wenn man so will, sein Comeback. Zunächst als Obdachloser in einer Tatort-Produktion des Hessischen Rundfunks und dann als Beethoven. "Eine Herausforderung", bekennt Hans Schwab. "Aber die Darstellung von unterschiedlichen Charakteren hat mich schon immer fasziniert." Der 70-Jährige weiß, wie er schlagartig in Personen eintauchen kann, überwindet Zeiten und Welten, überträgt eigene Stimmungen auf die Rolle. Schwab zeigt den Meister in all seinen Facetten: Da sind die Genialität, das Revolutionäre, die Einsamkeit und der Schmerz sowie die Taubheit, durch die er mehr und mehr zum Sonderling geworden ist. Und Schwab verleiht ihm Humor. Das Drehbuch sieht vor, dass er den musizierenden Kindern zuweilen mit Scherzen begegnet.

Und natürlich erklingt die Ode an die Freude im Hof des Büdinger Kulturzentrums - eine Melodie, die gerade zu Beginn der Pandemie häufig erklang und den Menschen landauf, landab Hoffnung gemacht hat. Und so ist auch der Film zu verstehen, der vor allem ein mutmachendes Projekt am Ende eines aufreibenden Jahres ist...